

Vom Inlande.

Einem kleinen Hunde verdanken Th. Martin von Brooklyn, der seine Ferien am Osgoona Lake, N. Y., verbrachte, und Dr. Miller Tierney ihre Rettung von einem elenden Tod durch Ertrinken. Beim Baden im See war Martin, der des Schwimmens unkundig ist, an eine tiefe Stelle geraten, an der er versank. Dr. Tierney versuchte ihn zu retten, doch umklammerte ihn Martin so unglücklich, daß er mit ihm unterging. Mittlerweile näherte sich Mathew Dunn dem See. Sein Hund war ihm vorausgeeilt und sah, wie beide Männer im Wasser kämpften. Bellend sprang er zu seinem Herrn zurück, der sofort seine Schritte beschleunigte und gerade zur rechten Zeit erschien, um die mit dem Tode Ringenden, die das Bewußtsein schon verloren hatten, an das Ufer zurückzubringen. Durch geeignete Behandlung brachte er sie wieder zu sich.

Ein salomonisches Urteil sprach dieser Tage Recorder McGovern in Hoboken, N. Y., vor dessen Richterstuhl Fräulein Edith V. Kellog von Jersey City geführt worden war. Die junge Dame hatte ohne Erlaubnis und Wissen des Pastors Genia Morchi für dessen St. Francis Kirche Geld gesammelt. Als der Geistliche hiervon Kenntnis erhielt, glaubte er an einen Schwindel und benachrichtigte die Polizei, die Fräulein Kellog festnahm. Die junge Dame gab an, die Tochter des verstorbenen Alderman George Kellog, von New Haven, zu sein, und ihr Vater eitle auf die Nachricht der Polizei nach Hoboken, wo er seine Tochter im Gerichtssaal traf. Weinend fielen sie Vater und Kind in die Arme, und es dauerte geraume Zeit, bis sich Fräulein Kellog erholt hatte und eine Erklärung über ihre Handlung geben konnte. Sie gestand ihre Tat ein und gab zu, \$2.50 kollektiert zu haben. Recorder McGovern wußte erst nicht, wie er die Sache erlegen sollte; die junge Dame in's Gefängnis zu schicken, wäre zu hart gewesen, und er fand schließlich einen Ausweg, indem er sie verurteilte, \$25 an die Kirche zu bezahlen, welchen Betrag ihr Vater dem Rechtsanwalt seiner Tochter ausbündigte, mit der Bitte, das Geld der Kirche zu übergeben.

Wenn schon gewöhnliche Sterbliche die Sorge um den äußeren Menschen und den Mangel eines anständigen Habitus zuweilen recht bitter empfinden, wieder mehr noch das der Fall sein, wenn ein vernünftiger Liebling des Glücks in diese Lage kommt und morgens beim Aufstehen nicht weiß, wie er seines Leibes Wäsche beden soll. Vor Dieben und Einbrechern ist aber schließlich auch ein Millionär nicht sicher — eine Erfahrung, die der reiche, in Walloff bei Waterford, N. J., wohnhafte Matler Robert Reie Altbury, — sehr zu seinem Leidwesen — machte. Wie die nächsten Besucher sich Zutritt zu dem Altbury'schen Hause verschafften, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß der reiche Mann morgens minus Geld und Kleider erwachte und gezwungen war, sich einen vor zwei Jahren dem Gärtner geschenkten Anzug zu erbitten, um seine Erscheinung wenigstens einigermaßen präsentabel zu machen. Mit den Kleidern waren aber auch sämtliche Schmucksachen, sowie Waagegeld in der Höhe von \$150 und eine Abonnement-Jahreskarte nach New York verschwunden, so daß sich der arme reiche Mann, inopporer wenigstens, „bis à vis de rien“ gestellt sah. Wie sich später herausstellte, gelangten die Einbrecher durch ein auf die Veranda gebendes Fenster des Ankleidezimmers in das Apartment ihres Opfers.

Ein Mißverständnis, das glücklichlicherweise noch im letzten Augenblick aufgeklärt wurde, hätte vor einigen Nächten in El Paso, Tex., nahe zu einem blutigen Schermüßel zwischen Polizei und Staatsränger geführt. Mexikanische Staatsdienste, die unter Abram Molina arbeiten, hatten in einer Schlucht nördlich von dem Wasserwert-Reservoir auf Sanfel Heights 16,000 Patronen ausgepackt, die von Schmugglern dort versteckt worden waren. Der Hund wurde Molina gemeldet und dieser legte sich in Begleitung von Staatsrängern in der Nähe des Hundortes auf die Lauer, um die Schmuggler abzufangen, wenn sie ihre Ware abholen würden. Jemand kam aber nun die Männer in ihrem Versteck bemerkte und nichts Gilligeres zu tun, als die Polizei in Kenntnis zu setzen, daß eine Anzahl bewaffneter Männer in den Hügel auf Sanfel Heights sich versteckt hätten. Ein hartes Polizeiaufgebot drach sticht auf und am Platz angekommen, näherten sie sich vorsichtig mit schußfertigen Waffen der bezeichneten Stelle. Ihr Herannahen war jedoch nicht unbemerkt geblieben und in ihnen die erwarteten Schmuggler vermutend, machten sich die Räuger kampfbereit. Nur noch wenige Schritte und es wäre ungeschicklich zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen, wenn nicht noch rechtzeitig einer der Räuger die Polizisten erkannt hätte und dadurch den sonst unausbleiblichen Kampf verhinderte.

Von einer starken Strömung erfasst und in die Tiefe gerissen wurde ein junges des Schwimmens unkundiges Mädchen von Ed. Connelly, der mit einer Menge anderer Gäste in der Nähe des Palace Hotel in Atlantic City badete, bis zur Ankunft des Rettungsbootes über Wasser gehalten und hierauf glücklich an den Strand gebracht. Unter den Bemühungen der beiden Wärter erlangte die Bewußtlose nach einer halben Stunde ihre Besinnung wieder und erhob sich rasch von dem gefährlichen Abenteuer, das sie verstanden.

Ein Landstreicher, dessen Persönlichkeit nicht ermittelt werden konnte, hielt in der Nähe von Chipewawa Falls, Wis., den daselbst wohnenden zehn Jahre alten Simon Christensen an, durchsuchte ihn und als er kein Geld bei dem Jungen fand, schlug er ihn mit einem Stock über den Kopf. Um eine Verfolgung unmöglich zu machen, band er dann den Jungen an einen Baum und floh. Der Knabe wurde erst mehrere Stunden nach dem Vorfall gefunden, und obwohl die Polizei sogleich die Verfolgung des Landstreichers aufnahm, konnte er bis jetzt nicht gefunden werden. Wenn in der nächsten Zeit die Landstreicher in Chipewawa Falls eine schlechte Aufnahme finden, können sie sich bei ihrem Bruder der Landstraße bedanken.

Nach im Tode sich innig umschlungen haltend, wurden Frau Luise Adel und ihr fünfjähriges Töchterchen aus erster Ehe, Alice M. Tandler, in ihrer Wohnung in Cypres Hills, N. Y., an Gas erstickt aufgefunden. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, gingen die Beiden zusammen in den Tod aus Selbstmord nach dem ersten Gatten, bezw. Vater Adel, ein bei der Brooklyn Rapid Transit angestellter Zimmermann, hatte die Witwe Taylor im Juli letzten Jahres kennen gelernt und geheiratet. Sie schien aber ihren ersten Mann nicht vergessen zu können und die neue Ehe war deshalb keine sehr glückliche. Adel war zum Fischen nach Canarfe gegangen, als seine Frau mit dem Kinde sich zum Sterben niederlegte.

Der Staat Victoria in Australien hat an der Staats-Universität in Berkeley, Cal., zwei Stipendien geschaffen für junge Leute aus der Kolonie, welche das Irri-gationswesen studieren wollen. Die aus einer großen Anzahl Bewerber ausgewählten zwei jungen Leute sind, wie der Vorliegende der „State Rivers & Water Supply Commission“ von Victoria, Prof. C. Mead, an Professor B. J. Wheeler schreibt, A. P. Flochart von der Senior-Klasse der Universität in Melbourne, u. A. D. McClure, ein Graduiert der Hochschule in Melbourne. Beide erhalten \$500 an Stipendien jährlich sowie die Reisekosten nach Beendigung des Studiums für die Rückreise nach Melbourne, wo sie alsdann mit einem Gehalt von \$1000 jedes bei der State Rivers & Water Supply Commission eintreten werden.

Mindestens 2000 Fabrikarbeiter in Braddock, Pa., genossen neulich nachmittags das ungewöhnliche Schauspiel „Wasserschlacht“ zwischen zwei Frauen und zwei Männern im Monongahela-Fluß. Die Nymphen und ihre fideles Gegenüber bis auf Unterhose und Unterhemd entkleidet. Ein zur Zeit am Flußufer ansehender Frachtzug hielt an, damit auch die Zugleute am Anblick der im Wasser peitschenden und sich bespritzenden Paare sich ergötzen konnten. Nach Verlauf von etwa 45 Minuten trabdelten die lustigen Kampfgesellen müde in ihren Karren zurück, kleideten sich an und segelten flussabwärts. Bald hernach erschienen am Flußufer zwei Polizisten; es war jedoch zu spät, die lustige Gesellschaft einzufangen. Die beiden Frauen sind verheiratet und in Braddock wohl bekannt, und einer der Männer ist prominent in dortigen Gesellschaftskreisen. Selbstverständlich hatte das Duell, das am Fluße der Achten Straße, Braddock, sich ereignet, auf der Kahnfahrt weiter der Flöße ausgesprochen.

Der nachstehende merkwürdige Fall wird aus New York berichtet. Fräulein Lena Liebermann ist 21 Jahre alt, und genau so alt ihre Tante, Fräulein Kottie Liebermann. Beide jungen Mädchen wohnen zusammen und es kleidet sich die Eine wie die Andere, wie sie denn auch die gleiche Denkmalsweise haben und zusammen in einer Wollensfabrik arbeiten. Gerade jetzt erholen sich beide von einer Blinddarmer-Entzündung, die beide zu gleicher Zeit auf Krankelei geworden. Den Ärzten des Hospitals schien diese symptomatische Appendicitis, wie sie den seltenen Fall nannten, zwar etwas ungewöhnlich, da aber in beiden Fällen ein schnelles Eingreifen geboten schien, so schritt man bei beiden jungen Damen zur Operation und der operative Eingriff scheint bei beiden von gleichem glücklichen Verlauf nehmen zu wollen. Jetzt, nachdem die Gefahr vorüber, scheint den Ärzten der Fall nicht einmal mehr rätselhaft. Beide Mädchen oben ihre „Rabbeiten“ gemeinsam, so erklären sie, „also nahmen sie auch dieselben Speisen zu sich, welche die Krankheit verursacht haben.“

Ein in der Küstengegend äußerst seltenes Exemplar der Adlerfamilie, einen als „Golden Eagle“ bekannten Raubvogel, fand Otto H. Whippier, von Ridgefield Park, angeschossen auf dem Wege durch Martins Wood, Bogota, etwa eine Meile von Hadenfad, N. J. Die Flügelspannweite betrug sechs Fuß. Herr Whippier trug den Adler in seine Wohnung und benachrichtigte den Milchwärter Reinhold, von Hadenfad. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß ein Ständer des Bogels verlegt war.

Der achtjährige Jacob Lohnes, in der Nähe von Rahard, Neb., wohnhaft, hatte mehrere Maiskörner im Munde, als er einen Hustenanfall bekam. Dabei gerieten zwei Körner in seine Luftröhre, die sich später in der Lunge festsetzten. Der Knabe war dem Ersticktode nahe und man brachte ihn nach dem St. Joseph-Hospital. Die ihn behandelnden Ärzte glaubten, zu einer Operation schreiten zu müssen. Durch Anwendung anderer heroischer Mittel gelang es, die Körner aus der Lunge zu holen. Jacob ist wieder mohlaut und gutes Dinge.

In Minneapolis, Minn., wurde der 21 Jahre alte John Howard, der des Einbruchs gefähig ist, auf sein eigenes Erleiden hin von zwei Ärzten operiert, um ihn von Kleptomanie zu heilen. Die Ärzte entfernten aus dem Schädel Howard's ein Geschwür, das eine Depression auf sein Gehirn ausübte, und hoben außerdem eine Depression über der rechten Schläfe. Sie glauben, daß Howard kurieren werden wird. Der junge Mann, der sich in der Besserungsanstalt befand, wurde auf Antrag des Countyanwalts entlassen, um die Vornahme der Operation zu gestatten.

Vor Schmerz über das mysteriöse Auffinden der Leiche von Fräulein Dorcas Snodgrass im Dubois Creek zu Casskill, N. Y., erkrankte die in Martinsburg, W. Va., wohnhafte 85 Jahre alte Großmutter des Mädchens, Frau Arabella E. Snodgrass, und starb im Martinsburger-Hospital. Die Greisin war eine Tochter des verstorbenen John Tabb von Berkeley County. Zwei Kinder, 13 Enkel und mehrere Urenkel betrauern sie. An der Beisung beteiligte sich das Martinsburg Kapitel des Ordens der Töchter der Confederation, welchem die Verstorbene als Mitglied angehörte.

Frank Fisher, ein Farmer'sohn aus Rawville, einer kleinen bei Grand Rapids gelegenen Ortschaft in Wisconsin, ist das Opfer eines verhängnisvollen Senfensfalls geworden. Er dürfte nach Anstalt der Ärzte kaum mit dem Leben davonkommen. Der junge Mann hatte seine Tagesarbeit getan und wollte mit übergeschulterter Sense den Rüdweg zum Gehöft antreten, als er strauchelte und zu Fall kam. Die Schneide der Sense grub sich dabei tief in den Rücken und Hals ein und zerschitt ihm mehrere Schlagadern. Er wurde sofort in ein Hospital übergeführt.

W. J. Midele, ein in Fond du Lac, Wis., anfängiger Handlungsreisender, hat soeben eine unerwartete Erbschaft gemacht. Er erhielt von einer Advokatenfirma aus Pennsylvania einen Erbenaufruf zugesandt, in dem die Nachkommen eines gewissen James Vincent Midele gefudt werden, der vor einer langen Reihe von Jahren nach dem Staat Wisconsin ausgewandert war. Dieselben sind in dem Testament eines kürzlich in Pennsylvania verstorbenen Mannes namens Anthony Red, der \$30,000 hinterlassen hat, zu Erben angeführt. W. J. Midele erhält den vierten Teil dieser Summe.

In einem Brief teilt seine Mutter dem Politiken Charles Marchant in Westfield, N. J., mit, daß ihm die Kleinigkeit von \$100,000 hinterlassen worden sei. Marchant, der in seinem Amt das monatliche Salair von \$75 bezieht, äußerte, daß er vor zwei Monaten nicht das Erbe erhalten würde, daß er aber noch zwei Jahre seinen Posten behalten werde. Inzwischen will er sich nach einer Lebensgefährtin umsehen und findet er sein Ideal, so will er Knippel und Uniform an den Nagel hängen und mit der Erdoenen ein glückliches Leben führen. Marchant stammt aus Baltimore, wo seine Mutter noch wohnt.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich auf den Bahngleisen nahe der Süd-Wasserstraße in Sheboygan, Wis., wobei ein Knabe auf Lebenszeit zum Krüppel gemacht wurde. Der neun Jahre alte Walter Klatt spielte mit anderen Knaben auf den Abfallhaufen, die in jener Gegend herumliegen und dort von der Bahngesellschaft aufgeschüttet wurden. Der Knabe rutschte von einem dieser Haufen herab, als gerade eine Rangierlokomotive heran kam. Er vermochte sich nicht zu halten und geriet mit beiden Füßen unter die Räder. Der rechte Fuß wurde ihm von der Räder der Lokomotive abgerissen und am linken Fuß die Ferse. Der Arzt der Bahngesellschaft wurde gerufen und der bedauernswerte Junge in das Hospital überführt.

Mit gebrochenem Schädel ward der 21-jährige Daniel Widenberg in New York als Opfer eines eigentümlichen Unfalls nach dem Deutschen Hospital geschafft. Der Kleine sah auf hohem Stuhl im Hofraum des Elternhauses und beim Hängen nach einem vorbeifliegenden Schmetterling verlor der Kleine das Gleichgewicht und stürzte kopfüber vom Stuhl auf die Steinfliesen.

Lotta Seybold, eine alte Bettlerin in Los Angeles, Cal., deren einziges Vergnügen darin bestand, an den Straßenecken die Münzen zu zählen, welche sie geschenkt erhielt, wurde dieser Tage nach einem Anfall gefandt, und da ermittelten die Behörden, daß die Bettlerin \$300,000 an Vermögen hat. Die Behörden wollen die Frau zu ihren Schwestern in Oklahoma senden, wo die Frau wertvolle Ländereien besitzt.

Als Dr. George Cunningham von Vineland, N. J., kürzlich nach dem Heim einer Witwe berufen wurde, um ein krankes Kind zu behandeln, fand er den kleinen Patienten dem Hungertode nahe. Von Mitleid ergriffen, überredete der Arzt die Mutter des Kindes, ihm die Unterbringung des Kindes in eine Anstalt zu überlassen, womit sich die Frau aus einer unangenehmen Lage rettete. Nicht wenig erstaunt aber war der menschensfreundliche Doktor, als er kurze Zeit darauf eine Offerte der Frau erhielt, die ihm auch die Sorge für die andern 5 Kinder zu übertragen bereit war. Das war denn doch des Guten zuviel und der Arzt begab sich sofort nach der Wohnung der Witwe, um sich gegen weitere Zuwendungen zu verwahren, doch wurde ihm von Nachbarn mitgeteilt, daß die Frau verschwunden sei.

Der Bundes-Distriktsanwalt in Muskogee, Okla., steht vor der schweren Frage, wie ein Maulfessel zu bestrafen ist, welcher so gut abgerichtet ist, daß er aus dem feuchten Payne County in Oklahoma Spirituosen holt und sie ohne Fährer oder Treiber in das trübene Creek County im alten Indianer-Territorium bringt, wo er sie an die Durstigen absetzt. Jemand schickt den Maulfessel vom Creek County nach dem Payne County, jemand beladet ihn daselbst mit Spirituosen, und der Maulfessel geht dann allein nach seiner Heimat zurück, wo er vor den einheimischen Farmhäufern stehen bleibt und „jedem eine Gabe bringt“. Jeder Farmer nimmt sich seine Flasche und wirft den dafür entfallenden Betrag in einen auf dem Rücken des Maulfessels befindlichen Sack. Die Behörden forschen nun mit allem Eifer darnach, wer die beiden „Jemande“ sind.

Ein Mann, namens Max Runow, von Hoboken, der sich in selbstmörderischer Absicht in den Kopf geschossen hatte, ist im Hospital gestorben. Runow hatte sich anfangs geweigert, in das Hospital zu gehen, und begab sich mit Dr. Petersen, den die Familie gerufen, nach dessen Bureau, wo eine Kugel entfernt wurde. Um die andere Kugel entfernen zu können, ging er dann doch nach dem Hospital und legte sich auf den Operationsstisch. Er wollte sich indes nicht mit Nether betäuben lassen, sondern blieb trotz der mit der schwierigen Operation verbundenen Qualen, als die Ärzte auf der Suche nach der Kugel mit Messer und Säge operierten, bei vollem Bewußtsein, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Kugel wurde entfernt, hatte aber Knochen splitter ins Gehirn getrieben, u. so ist der Mann mit den eisernen Nerven der Wunde erlegen.

William Burlew, der bei einem Sprung in niedriges Wasser vor wenigen Wochen an zwei Stellen seine Wirbelsäule brach, ist in dem Monmouth Memorial Hospital in Long Branch diesen Verletzungen erlegen. Burlew war 20 Jahre alt und als ausgezeichneter Schwimmer und Taucher bekannt; als er den verhängnisvollen Sprung tat, wußte er ganz genau, daß das Wasser an der Stelle nur wenig Tiefe besaß und muß der unglückliche sein Gleichgewicht verloren und tiefer gefallen sein, als er beabsichtigt hatte.

Durch schnelles Handeln rettete Frau D. A. Varley aus Marion, N. J., in höchster Gefahr das Leben von vier ihrer Kinder, sowie ihr eigenes, während sie neun mehr vermochte, ihren 10-jährigen Sohn Paul in Sicherheit zu bringen; letzterer hat wenig Aussicht, dem Leben erhalten zu bleiben. Frau Varley wenderte mit ihren fünf kleinen Kindern auf dem 15 Fuß hohen Gerüst der Chesapeake und Ohio-Bahn entlang, als ein Frachtzug in schneller Fahrt auf den Gleisen heranrollte. Mit großer Geistesgegenwart warf die Frau wie kleine Mädchen von dem Gerüst in den darunter befindlichen leichten Graben, ergriff ein anderes Kind von drei Jahren, und sprang mit ihrem Baby von 6 Monaten im Arm selbst hinab. Paul war unglücklicherweise zwischen die Schwellen geraten und der Zug rollte über den Armen hinweg. Wie durch ein Wunder entgingen Mutter und die übrigen Kinder einer Verletzung.

Fer Freund.

Nach dem Englischen von Louis Ansol Eine aufgeregte Menge kam aus dem großen Gerichtsgebäude heraus. Ein großer, schwarzhaariger Herr mit bleichem Gesicht erschien auf der Freitreppe und winkte ein Auto heran. — Er sprach mit dem Chauffeur und stieg ein. Ratternd setzte sich der Wagen in Bewegung und rasie durch die Straßen. Als er sich dem Ziele näherte, setzte sich Hans Pfannschmidt, der Insasse des Autos, straff auf, bis die Lippen aufeinander und trommelte nervös auf den Füßen. „Wölflieh rief er: „Halt!“, stieg aus und ordnete weiter an: „Sie fahren zum Bahnhof, Neumann, nehmen zwei Billette Zweiter nach Paris und eines für Sie, dann arrangieren Sie, daß das Auto mitgeht und sorgen für das Gepäck. Sparen Sie kein Geld, beschleunigen Sie die Leute meinetwegen und — halten Sie den Mund! Sagen Sie niemand, wer Sie sind und wer ich bin. Besorgen Sie alles auf den Namen Braun und sagen Sie keiner Menschenseele etwas von der ganzen Geschichte.“

Er wartete, bis das Auto abgefahren war, dann öffnete er die Gartentür und schritt über den Kiesweg auf die kleine Villa zu. Die Vordertür stand weit auf, und er konnte ohne zu läuten oder zu klopfen eintreten. Als er ins Zimmer kam, sah eine Frau vom Schreibtisch, an dem sie saß, auf. „Hans!“ Er blieb stehen und blickte mit tiefertrauriger Miene zu ihr hinüber. „Peter hatte gut gekan,“ sagte er heiser, „ich bin froh, daß Du nicht dort warst.“

Sie stand auf und hielt ihm, am ganzen Leibe zitternd, die Hand hin. „Hans?“ sagte sie nochmals. Er schüttelte ihr traurig die Hand. „Gott helfe Dir!“ seufzte er, „Schuld!“ Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus und stürzte sich, die Augen starr auf sein Gesicht gerichtet, auf den Tisch. Das Wehen ihres Körpers, der leuchtende Atem und die Totenblässe ihres Gesichtes zeigten ihm, was sie gehofft hatte.

„Wie — wie lange, Hans?“ Das war nicht mehr Rosa, die da sprach, die kleine Rosa Waiburg, der Ballfänger, der Liebling der Herrenwelt von vor vier Jahren, dessen Heirat mit dem fast mittellosen Peter Pfannschmidt solches Aufsehen gemacht hatte. „Sieben Jahre,“ sagte er, setzte sich auf einen Stuhl und hielt die Hand vor die Augen. „Sieben Jahre Gefängnis.“ Sie taumelte, als ob er sie geschlagen hätte. „Mama, was hast Du?“ Ein kleines Mädchen — Peters Töchterchen — war, von den anderen gar nicht bemerkt, ans Fenster gekommen und blickte ängstlich und verstört ins Zimmer. Die Mutter strich ihr mit der Hand übers Haar und sagte schluchzend: „Nichts, Liebling, nichts!“ Sie zwang sich zu einem freundlichen Lächeln. „Sieh nur und spiel weiter, mein Kind, Onkel Hans ist gekommen.“

„Und Papa, wann kommt der?“ „Noch — noch nicht,“ antwortete sie standhaft. „Geh, Liebling, Mama möchte jetzt allein sein.“ Die erzwungene Ruhe verließ sie nicht, auch nachdem das Kind gegangen war. Sie wandte sich wieder dem Besucher zu. „Er ist unschuldig; eines Tages werden sie es einschulen, und dann wird es ihnen leid tun! Zwölf Geschworene — zwölf Männer, und nicht einer hatte Mitleid! Zwölf — zwölf! Wenn doch nur einer ihm geglaubt hätte!“

„Der Augenschein war überzeugend,“ unterbrach er sie. „Rosa, wie — wie steht es mit Deinen Mitteln?“ Sie schüttelte den Kopf. „Darum forze ich mich nicht,“ flüsterte sie. „Ich forze mich nur um Peters Schuld.“

„Du bist arm,“ sagte er rüchsiglos, „entsetzlich arm. Peter wird Dich nicht unterstützen können. Es handelt sich um das Kind.“ Sie nickte, und Tränen rollten über ihre Wangen. „Das Kind muß essen, gekleidet werden, muß bald zur Schule,“ fuhr er fort. „Du hast doch, so viel ich weiß, keine Verwandten.“

„Keine,“ antwortete sie seufzend. „Gott sei Dank! Wie würden sie über Peter herfallen!“

„Ich reife ins Ausland.“ Er zog seine Uhr und erschrak, als er darauf sah. „Mein Zug geht in einer Stunde. Was beabsichtigst Du zu tun, Rosa?“

Sie schüttelte verzweifelt den Kopf. „Sieben Jahre ist eine lange Zeit,“ sagte er. „Das Kind wird dann zehn Jahre alt sein. Kinder sind eine kostspielige Sache. Wie willst Du für sie sorgen, Rosa?“

„Sie sah ihn verwundert an. Er stand auf und trat an ihre Seite. „Zwei Männer liebten Dich, als Du Peter heiratetest,“ sagte er. „Rosa, Du hast nie auf mich gehört. Aber Du konntest meine Liebe nicht töden. Ich litt damals schwer — und ich leide noch. Vier Jahre lang habe ich die Qual ertragen. Ich verzweifelte nicht, als Du heiratetest. Ich reiste fort. Ich wollte allein sein. — Ich habe gewartet, Rosa!“

„Bitte!“ unterbrach sie ihn. „Du, ich weiß, wir sind heute beide außer Fassung, aber Du mußt nicht so zu mir sprechen.“

„Sieben Jahre!“ wiederholte er. „Du bist jung. — Sieben Jahre Einsamkeit und Verzweiflung! Du wirst mit eigenen Augen ansehen müssen, wie Dein Kind verflummt! Rosa, begreift Du denn nicht, was ich Dir anbiete?“

„Er hatte sie plötzlich umklammert und vom Stuhl emporgerissen. Sie stieß ihn mit aller Kraft zurück. „Hans! Bevor ich Dich hassen muß — geh!“

„Sieben solcher Jahre,“ flüsterte er, so daß sie seinen heißen Atem auf ihren Wangen spürte, „und statt dessen — biete ich Dir an —“

„Schäm Dich!“ rief sie zornig. „Geh, Hans, geh, sofort! Ich will Dich nicht mehr sehen und hören. Gott gebe, daß Du eines Tages erkennst, wie verächtlich Du Dich mir gemacht hast!“

„Warum erzeuerst Du Dich so?“ sagte er, und sie fühlte, daß ihn nichts mehr verletzen konnte. „Ich liebe Dich, Rosa. Alles, alles würde ich tun, um Dein „Ja“ zu hören, und doch erinnere ich Dich nur an Dein Kind, Rosa, vergiß es nicht!“

„Nieber wollte ich, es wäre tot, als daß ich Deinen Wünschen nachgebe,“ sagte sie matt. „Er ließ sie los. Noch einmal sah er auf die Uhr, dann fragte er sie: „Rosa, liebe, keine Rosa, an was denkst Du?“

„Ich dachte an Peter,“ antwortete sie. „Geh mocht!“

Sie hörte ihn verarveifelt aufstöhnen. Eine ganze Minute war es totentstimm im Zimmer, dann entfernten sich seine Schritte.